

Herrn
Günther Ott
5 K ö l n 41, Braunsfeld
Raschdorffstraße 8

20. Juli 1973

Sehr geehrter Herr Ott,

ich habe zu meinem 75. Geburtstag fast ein halbes Tausend Glückwünsche bekommen und die meisten lobten meine Duldsamkeit gegenüber anderen Ansichten und Völkern. Nun erhielt ich auf meine Bitte um etliche Fotos ihrer Bilder und, wenn möglich, einiger Äußerungen über ihr Werk von Frau Grete Csaki-Copony eine Antwort, die ich nicht erwartet habe. Sie hatte mir schon in den Jahren des Klingsor, und auch für meine jetzige Zeitschrift früher stets Fotos zugeschickt, wenn ich es wünschte, und mich ihre Freundschaft auch aus den Begleitzeilen spüren lassen.

Nun hörte ich freilich schon vor längerer Zeit, sie sei, für alle ihre alten Bekannten erstaunlich, "religiös" geworden. Vermutlich spielt da der Einfluß Ihres Schwiegersohnes und mehr noch ihrer Tochter mit, die beide etwas zelotenhaft sind.

Der Brief, den sie mir schrieb, liegt diesen Zeilen in Abschrift bei, ebenso meine Antwort an sie. Ich bitte um Rücksendung beider Blätter. Einen Augenblick lang regte sich in mir die redaktionelle Lust, diese Blätter zu veröffentlichen, was ich sofort unterdrückte, denn es ist keine Phrase, daß ich Grete Csaki weiter verehere, auch wenn sie sich

plötzlich - nicht sehr religiös - als unduldsam zeigt.

Es bleibt mir nun nichts weiter übrig, als lediglich in der Sparte "Gedenktage" den 80. Geburtstag der Malerin kurz zu vermerken und auf den letzten von mir über sie gebrachten Aufsatz ~~xx xxx~~ hinzuweisen, und damit muß ich auf Ihren Artikel über die Csaki verzichten.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

2 Beilagen

ikgs

GÜNTHER OTT · 5 KÖLN 41 (BRAUNSFELD) · RASCHDORFFSTRASSE 8 · TELEFON 491934
den 28.7.73

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich,
haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief und die beiden Durch-
schläge, die ich Ihnen anbei zurückschicke.
In der Tat: auch ich bin äußerst verwundert. Habe aber schon vor Jah-
ren gehört, daß "Gittusch" (Frau Brigitte Möckel, die Tochter der Frau
Csaki), deren schönen Kopf wir im "Kranz" vor Jahrzehnten bewundert
hatten, religiös recht eigenartig geworden sein soll. Daß aber auch
die Mutter etwas davon abgekomen hat, wußte ich nicht. Nun, ich kenne
genügend Leute, die im Alter wunderlich werden. Das sollen sie meinet-
wegen. Nur meine ich, Frau Cs. hätte Ihnen schreiben sollen, was ihr
nicht paßt - Begründungen, die man dann prüfen könnte. So aber sind das
nur dahergesprochene Worte.
Vorzüglich Ihre Antwort. Und ich verstehe Sie sehr gut, daß Sie diese
Briefe hätten abdrucken lassen wollen. Aber lassen wir diese Menschen;

traurig genug, daß man sich so verändert. Überhaupt bemerke ich immer deutlicher - und so gehöre ich allmählich auch zu den "Weisen", zu den weisen Alten -, wie vergänglich alles ist, und das macht mich etwas traurig.

Dies für heute.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

fhm bn

i k g s

Pfingsten 1978

Lieber Herr Dr. Zillich,

nun wird der Briefträger für Sie viel zu tun haben,
und zu den zahlreichen guten Wünschen werden sich in
Dinkelsbühl nicht minder ehrende Worte hinzugesellen.
Hans Hartl, mein Klassenkamerad, hat in seinen Zeilen
in den Südostdeutschen Vierteljahresblättern gerade
das ausgedrückt, was ich hätte sagen wollen.

Was bleibt mir am Ende noch übrig? Es ist schwierig,
noch einen unbegangenen Pfad zu finden. Dem Dichter
und Schriftsteller Zillich habe ich eine Begebenheit
zu Papier gebracht, damit Sie sehen, wie verwoben Ihr
Werk - in der Anlage freilich nur als Symbol heraus-
gegriffen und ohne schriftstellerische Prätenzionen
geschrieben - mit meinem Leben ist. Dazu schlicht und
einfach: meine Frau und ich wünschen Ihnen, Ihrer Gattin
und Ihrer Familie, daß Sie uns noch lange Zeit in voller
Frische erhalten bleiben.

Nehmen Sie bei dieser Gelegeheit auch meinen Dank für
Ihre Karte vom 6. Mai entgegen. Es tut mir leid, daß -
wie die Dinge anscheinend liegen - Sie am 29.5. wohl
nicht nach Düsseldorf kommen werden. Herr Böse hat schon
mal Durcheinander gemacht; vielleicht hat er zu viel
zu tun.

So habe ich mich kurzerhand entschlossen, nach München zu
kommen. Eine Einladung für den 22.5., die Feier des Süd-
ostdeutschen Kulturwerks, habe ich zwar nicht, doch hoffe
ich, daß man mich einläßt. (umso mehr, als diese Heinrich-
Zillich-Feier in der Siebenbürgischen Zeitung angezeigt
ist).

Nochmals alles, alles Gute und auf frohes Wiedersehen

PS Da unser Wallraf-Richartz-Museum
leider keinen schönen Bildband hat,
weiche ich auf das Essener Folkwang-
Museum aus.

Ihr

[Handwritten signature]

*18.5.78 get. Einladg. erhalten,
s. heute mit gelagerter, schwarzer*

31. Oktober 1980

Lieber Herr Ott,

Ihre Zeilen vom 27.10. wecken in mir Bewunderung für Ihren Tätigkeitsdrang. Was Sie sich da an Reisen, Vorträgen und Eröffnungsgesprächen aufgeladen haben, verdient großes Lob. Obwohl ich die schriftstellerischen Arbeiten für die Südostdeutschen Vierteljahrsblätter Herrn Acker schon übergeben und habe das bei mir einlaufende noch durchsehe, zurechtstutze und ihm zuschicke, weckte Ihr Brief doch meine Redakteurslust und ich will sogleich danken, daß Sie den "Banater Kunstaufsatz (Kumher, Schwarz) bald schicken können. Heft 4/1980 ist längst erschienen, wurde aber von der Druckerei den Hauptmitarbeitern, die Sonderdrucke bekommen, verspätet zugeschickt, eine Panne, die vorher nie geschah. Nun werden Sie das Heft auch schon haben. Heft 1/1981 soll vor Weihnachten erscheinen (wie es beim 4. Heft stets der Fall war). Daß müßten Sie den Banater Aufsatz eigentlich schon bis 20. November Herrn Acker schicken. Anschrift: Südostdeutsches Kulturwerk, für Udo W. Acker, Güllstraße 7, 8000 München 2). Wenn das nicht möglich ist, wird nur Heft 2/1981 in Betracht kommen.

Sicherlich sind Sie aber in der Lage, Herrn Acker einige Notizen rechtzeitig zukommen zu lassen, die sich auf Ihre sonstigen öffentlichen Auftritte beziehen, soweit ^{sie} in den süddeutschen Rahmen gehören, zum Beispiel wäre es bestimmt dankbar, von Ihnen die Namen der Lovis-Corinth-Preise ^{-Empfänger} zu erfahren und etliche Sätze über Frau Obermüller, ^{zu empfangen} die übrigens die Tochter einer verstorbenen Freundin meiner Frau ist. Ebenso er wünscht wäre ein kurzer Bericht über die Kreibitz-Ausstellung, die Sie eröffnen sollen. Ihr Museumsaufsatz erscheint übrigens im Heft 1/1981. *Da wäre es wohl ratsam, den Banter Absatz für H. 2 ins Auge zu fassen.* Wie schön, daß Ihr Buch demnächst da sein wird. Ich freue mich darauf.

Von der siebenbürgischen Kultur- und Pressetagung Anfang November höre ich zum erstenmal von Ihnen. Wer veranstaltet sie? Mich hat dazu niemand eingeladen. Ich kann mir gut vorstellen, daß es in Ihrem Heim "still" geworden ist, seitdem auch Ihre jüngste Tochter Studentin wurde, und gar in Frankreich. Bei uns ist durch die große Familie immer etwas los. Am 8.11. heiratet meine älteste Enkelin. Das wird sicherlich ein heiteres Fest mit vielen Teilnehmern. Hoffentlich bin ich im nächsten Jahr Urgroßvater.

Seien Sie mit Ihrer Frau von uns herzlich begrüßt und kommen Sie zu uns, wenn Sie in München sind.

Alles Gute von Ihrem

GUNTHER OTT

Museumsdirektor i. R.

RASCHDORFFSTR. 8 · 5000 KÖLN 41 (BRAUNSFELD) · TEL. (0221) 49 19 34

tel. 25. Mai 1983
geburtstag

Bad Herrenalb, den 18.5.83

Lieber Herr Dr. Zillich,

als meine Frau und ich im vergangenen Jahr - anlässlich unseres 50. Abiturs in Starnberg - in Ihrem Heim unvergeßliche Stunden zusammen waren, wußte ich natürlich, daß Sie in diesem Jahr Ihren 85. Geburtstag feiern werden. Doch Ihre geistige und körperliche Beweglichkeit verrieten das keineswegs. Das werden Sie wohl auch von anderen gehört haben - und ist daher eine Tatsache und keine Schmeichelei unsererseits. Nach den vielen, vielen Jahren unserer Zusammenarbeit und unseres Gedankenaustausches werden Sie mich auch nicht als Schmeichler kennen gelernt haben.

Es werden noch Fluten von Glückwünschen und Briefen kommen, so werde ich nur kurz - auch im Namen meiner Frau sagen: bleiben Sie so, bleiben Sie uns noch viele Jahre erhalten - mit Ihrer prächtigen und charmanten Gattin und im Kreise Ihrer Kinder und Kindeskinde. Und schreiben, publizieren Sie noch für uns, Ihre Leser.

Leider kann ich nicht nach Dinkelsbühl fahren. Noch sitze ich hier in der Stille des Schwarzwaldes - gleichsam auf gepackten Koffern. Übermorgen muß ich nach Köln zurückkehren - zum Begräbnis der Patentante meiner jüngeren Tochter. Danach bin ich wegen sehr wichtiger familiärer Angelegenheiten, - ausgerechnet über Pfingsten - gebunden.

So kann ich nur in Form eines bescheidenen Aufsatzes in Ihrer Festschrift an Ihrem Ehrentage dabei ^{sein}. Das bedauere ich sehr, ist mir doch die Feier zu Ihrem 80. Geburtstag in München in bester Erinnerung - mit der hervorstechenden intelligenten Rede des Otto von Habsburg. Das sind so markante Erlebnisse in meinem Leben.

Ihnen und Ihrer lieben Frau ganz herzliche Grüße und gute Wünsche

Ihre

W. K. G. S. f. K. G. B.

10. März 1987

Lieber Herr Ott,

für Ihre Karte aus Herrenalb danke ich und hoffe, daß Sie erholt nach Köln zurückkehren konnten.

Es beweist Ihre Einsicht, daß Hönigs Selbstbeweihrerhöhung Ihnen mißfiel. Er ist tot, aber obwohl er sich als mein Freund fühlte, ich ihn aber als emsigen Diener der im Augenblick Mächtigen kannte, darf man ihn, der bei uns daheim eine nicht gerade entscheidende, doch immerhin nicht übersehene Rolle spielte, nicht ohne genaue Beschreibung seines Charakters in die Fußnoten unserer siebenbürgisch-sächsischen Geschichte setzen.

Sein Buch las ich mit Empörung und schrieb ihm darauf einen langen Brief, dessen Ablichtung ich mehreren unserer historischen arbeitenden Landsleuten schickte. Daraus entspann sich zwischen Hönig und mir ein Briefwechsel, den er nach seiner Art etwas schleimig betrieb; er wehrte sich gegen meine Feststellungen mit der Behauptung, er habe doch bloß berichtet, was ihn selber betreffe - freilich als von ihm gelobter Anwalt unserer Landsleute. Bitte, lesen Sie, wie ich dagegen auftrat, und schicken Sie mir gelegentlich die 20 Blätter zurück - ich habe nur noch eine Ausfertigung.

Hönig, in mancher Hinsicht früher ein netter Kerl, ist keineswegs der einzige unserer Landsleute, die durch Eitelkeit und Geltungssucht das Gerade verkrümmen, um sich in Szene zu setzen. Bulhardt behauptete öffentlich, ich sei SS-Hauptmann gewesen, doch war ich einer der wenigen Sachsen, die im deutschen Heer im 2. Weltkrieg dienten; er log, Bonn habe mir ein Haus

geschenkt. Leider stimmt das nicht. - Was in der abendländischen Kulturgeschichte noch nie geschah, leistete sich ein Landsmann: er ließ einen über ihn erschienenen Aufsatz in einem anderen Blatt nachdrucken, doch mit vielen ohne Wissen des Verfassers - wie ich von diesem weiß - eingefügten Zeilen des Selbstlobes für behauptete, tatsächlich bloß eingebildete Leistungen. Ein Teil dieser beispiellosen Niederträchtigkeit besteht darin, daß sie dem Verfasser des Aufsatzes in die Schuhe geschoben wurde. Ein solcher Exzeß von Eitelkeit, Geltungssucht, Angeberei und Lüge ist zugleich dumm. Wer die beiden Fassungen des Aufsatzes vergleicht, entdeckt sofort Unanständigkeit. Noch hat niemand sie niedriger gehängt. Ich tu es nicht; hier will ich kein Henker sein. Daß der Verfasser sich nachher nicht gegen Überfrachtung seines Aufsatzes mit den Brustklopfereien des von ihm Geehrten wendete, kennzeichnet auch ihn als nicht ganz astrein.

Ich habe unseren Stamm, der es verdient, oft gepriesen. Ich glaube, es wird Zeit, daß ich, ehe ich auf der Bahre liege, auch unsere etwas peinlichen Landsleute durchleuchte, damit die Geschichtsschreibung die Wahrheit sieht. Was unsere letzten Bischöfe betrifft, tat ich es schon in den Südostdeutschen Vierteljahresblättern Nr. 3/1981, Seite 224-232. Ich erwartete damals Angriffe der Pfarrer. Nichts! Nur Binder hatte Einwendungen, die er sehr sachlich vorbrachte und die ich druckte; sie änderten nichts an meinen Enthüllungen.

Nun - lassen wir das. Ich bin etwas müde, nicht erstaunlich, denn am 23. Mai werde ich 89 Jahre alt, so Gott es will, und am 20. August feiern, auch sofern Gott es fügt, unsere Diamantene Hochzeit.

Mir waren die letzten Monate eine Plage. Ich stürzte, nicht durch körperliches Versagen, sondern über Unebenheiten auf der Straße dreimal, verlor sehr viel Blut und erlitt einen Schock, der mein Gehen behindert. Ich muß das durch Willenskraft überwinden. Es ist ja Platzangst. Ich habe sie schon zum Teil vermindert, doch ganz nicht beseitigt.

Wundern Sie sich nicht über diese lange Seite. Der Schluß der Erstniederschrift verrutschte. Ich mußte es reiner schreiben und habe es mir leicht gemacht, indem ich den neuen Schluß anklebte.

Ich grüße Sie und Ihre Frau herzlich als

Ihr

* Sonderabzug liegt bei. Bitte,
behalten Sie ihn.

den 18.^{ten} Mai 1988

Lieber Herr Dr. Zillich,

ein großer Tag steht vor der Tür - für Sie, Ihre Familie, für uns und für jene Siebenbürger, die wissen, welche Persönlichkeit Sie sind, und Sie schätzen. Meine Frau und ich wünschen Ihnen und Ihrer Gattin vor allem Gesundheit und Spannkraft, um weiterhin am - bei allen Tiefen ~~noch~~ so schönen und etragreichen Leben teilzunehmen. Wir hoffen, Sie fühlen sich in jeder Hinsicht wohl.

Solche Festtage geben meistens Anlaß, die Blicke in die Vergangenheit zu richten - unter Umständen auch wehmütig zu werden. Nun, lieber Herr Zillich, Sie können - wie würde ein Dichter sagen? - ~~mit~~ erhabenen Hauptes zurückblicken auf Ihr Leben, Ihre Laufbahn, Ihre zahlreichen Erfolge.

Wir haben das kürzlich getan, als meine Frau und ich einige Tage Gäste von Frau Nora Habermann (zusammen mit Coullins) in Comano/Lugano waren. Sie saßen in Gedanken in unserer Runde.

Davor war ich zwei Tage lang in Esslingen, die Einladung erging an die Georg-Dehio-Preisträger, so daß ich mich nicht ausschließen wollte (im allgemeinen meide ich in den letzten Jahren Massensammlungen, werde auch in Dinkelsbühl nicht sein). Natürlich gab es auch in Esslingen Rückblicke.

Luzern, das wir noch nicht kannten, war der großartige Abschluß unserer Reise. Nun bleiben wir dankbar eine Zeilang zuhause, um so mehr als meiner Frau einer Operation (künstliches Gelenk im Oberschenkel) entgegensieht und auch meine Energie nach meiner Krebsoperation nachgelassen hat.

Ich weiß nicht, ob die Landsmannschaft Sie in Dinkelsbühl gehörig feiern wird und ob Sie und Ihre Gattin hinreisen werden. Zweifellos würde Ihre Anwesenheit - wie sagt man so schön - dem diesjährigen Kulturpreisträger die Schau stehlen. Ja, lieber Herr Zillich, wer von unseren Siebenbürgern kann von sich schon behaupten, daß er siebenb. sächs. Themen (was natürlich nur Ausgangspunkt ist), menschliche (bzw. moralische) Haltung und sprachliche Gestaltung so vereint hat wie Sie? Gerade diese Synthese fehlt doch meistens bei unseren Nachwuchsschriftstellern. Bei dem jungen Wittstock in Hermannstadt, beim Vielschreiber Bergel, der nicht selten dekorativ an der Oberfläche bleibt, bei ^{Pa}stior, dessen Lyrik (?) ich - offen gesagt - nicht verstehe - oder auch bei den Banater "neuen Sternen" wie R. Wagner..

Gerne würden wir darüber mal persönlich mit Ihnen plaudern. Aber die Zeit vergeht.

*ganz herzliche Wünsche und Grüsse an Sie und Ihre Gattin
Ihr Wanda u. Fritz Ott*